

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 210



1917 Nr. 577 Sonntag-Ausgabe

Sonntag, 11. November 1917

Starke englische Angriffe blutig zusammengebrochen

Siedberg Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums

Berlin, 10. Nov. Der heutige „Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:
„Se. Majestät haben Allerhöchste geruht, den Stellvertreter des Reichsfinanzrats, Staatsminister Dr. Seiffers, seinem Amte als Mitglied des Staatsministeriums unter Verleihung des Großkreuzes des roten Adler-Ordens und Verleihung des Rangens und Titels als Staatsminister zu ernennen.“
Se. Majestät der König haben Allerhöchste geruht, den Vizepräsidenten des Staatsministeriums unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zu ernennen und an seine Stelle den vorerwähnten Universitätsprofessor Dr. Wilhelm I. R. Siedberg als Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.
Die bei diesem Anlasse an den Staatsminister Dr. Seiffers und Dr. Siedberg gerichteten Handreichungen lauten:

Berlin, 10. November.
Mein lieber Staatsminister Dr. von Seiffers!
Durch Erlass vom heutigen Tage habe ich Ihrem Gesuche auf Erhebung zum dem Amte als Vizepräsident des Staatsministeriums in Anbetracht der hervorragenden Leistungen, die Sie sich durch Ihre außerordentlich tüchtige und erfolgreiche Tätigkeit in dieser arbeitsreichen Stellung, mit besonderer Freude heute als Mitglied dieses Amtes, Ihnen in Anerkennung Ihrer bisherigen außerordentlichen Verdienste, besonders auch um die finanzielle Festlegung des Reichsanlages und wirtschaftlichen Gebiets ein neues Zeichen Meiner Verehrung zu geben und Ihnen den hohen Orden vom roten Adler zu verleihen, dessen Abzeichen beifolgt.
Ich verbleibe in Dankbarkeit für wohlwollender König
Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, den 9. November 1917.
An den Staatsminister Dr. v. Seiffers!
Mein lieber Dr. Seiffers!
Neben den Ihnen gelang gemachten Umständen habe ich mich sehr freuen, Sie durch Erlass vom heutigen Tage als Mitglied des Staatsministeriums zu ernennen. In allen Ihnen obliegenden Aufgaben und Verantwortungen haben Sie sich mit bewährter Energie und reifer Sachkenntnis ausgezeichnet und um Kaiser und Reich hervorragende Verdienste erworben. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mit diesem neuen Zeichen Meiner Verehrung zu geben, indem ich Ihnen das Großkreuz des roten Adlers verleihen, dessen Abzeichen beifolgt. Ich bin aber in dieser ersten und schweren Zeit auf eine so wertvolle tatmässige Kraft wie die Ihre zur Mitarbeit an der glücklichen Gestaltung unserer Zukunft ganz verzichtet und demnach sehr dankbar, wenn Sie sich zur Erfüllung besonderer Aufgaben an Meiner Verfügung stellen werden.
Ihr wohlwollender Kaiser und König
Wilhelm I. R.

Hohes Hauptquartier, den 9. November 1917.
An den Staatsminister Dr. Seiffers!
Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht anfänglich des Abendens des Staatsministers Dr. Seiffers aus dem letzten einen langen Aufsatz, in dem es am Schluß heißt:
„Nur über den Rahmen seiner eigentlichen Verantwortlichkeit hinaus und in Anbetracht der allen großen Sorgen im Krieg und der Geschicke des Krieges erweisen. Im vorläufigen Stadium der vorerwähnten Angelegenheit, steht Dr. Seiffers manchen harten Strauß. Wir glauben, daß die Zusammenhänge im Reichstage alle Epochen des Kampfes hinter dem Großen und Dauernden, das Dr. Seiffers sich schuf, mehr und mehr verschwinden werden. Im Alter von 45 Jahren tritt Dr. Seiffers vor dem der höchsten Werten, die im Reich zu vergeblich sind, aber Schwallen zurück, in einem Alter, wo ein Staatsminister gewöhnlich erst am Beginn einer großen Laufbahn steht.“
Der Kaiser behält sich die Wiederernennung Dr. Seiffers vor. Das seine Kraft und Kenntnisse nicht ohne Grund liegen mögen, wünschten wir im Interesse des Reichs.

Otto von Dandl Seiffers Nachfolger
Am 10. Nov. Die Kurlandens Nachfolger werden: Dr. Seiffers der König hat den Chef seines Kabinetts, Staatsrat Otto von Dandl, zum Staatsminister des Königl. Reichsausschusses und zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt.

Reichstags-Eröffnung am 29. November
Berlin, 10. Nov. Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht am 22., sondern am 29. November, nachmittags 3 Uhr, statt.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 10. Nov., abends. (Amtlich.)
In Flantern sind starke englische Angriffe zwischen Rockapelle und Bassechendale in unserer Abwehrzone blutig zusammengebrochen.
In Italien wird die Verfolgung im Gebirge fortgesetzt.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 10. November. Amtlich wird veröffentlicht:
Italienischer Kriegsjahresbericht
Der große Waffengang in den Enecken führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land. Starke österreichisch-ungarische und deutsche Streiftruppen stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachtruppen sind geworfen worden, wo sie sich stellten.
Nach zehntägigen schweren Gebirgskämpfen, die mit der Erklimmung des Monte Karasba begannen und mit der Einnahme der das obere Fabeltal beherrschenden Berggruppen ihren Höhepunkt erreichten, ergriffen unsere die L. u. F. 94. Infanterie-Division Viggo, die 2. Division, deren Kampftruppen und zahlreiche Durchhalte- und Spürtruppen überwand, brachte insgesamt 10 000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre und Minenwerfer ein. Im Gebirge von Algora befestigt worden. Der Niederbruch der alten italienischen Front erstreckt sich nun auch auf das Suganerthal und den östlichen Teil der Sieben-Gemeinden. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad bringen östlich von Bergamo gegen die Grenze vor und bemächtigen sich in erbitterten Straßenkämpfen der Stadt Algha.
An der russischen und rumänischen Front und in Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Wieder 17 000 Brutto-Registertonnen versenkt
Berlin, 10. Nov. (Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: fünf Dampfer und ein Segler mit 17 000 T. R. Z.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Callistina“ (5547 T.), schwer beladen von England nach Panama, ferner ein unbesetzter kolumbianischer Dampfer, sowie ein holländischer Frachtdampfer, das am großen Geleitzuge herausgeschossen wurde. Einer der versenkten Dampfer hatte Erdölreste von Dakar nach Dänemark, der Segler Schmiral von Amerika nach Havre geladen.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Rückzug der Italiener

Wien, 10. Nov. Aus dem Kriegspressquartier wird am 10. November früh gemeldet: Der Feind ist im Gebirge Österreichs geworfen. Sein Rückzug greift auf das Suganer Tal über.

König Ferdinand von Bulgarien in Italien

Triest, 10. Nov. Kaiser Karl hat den Zaren Ferdinand von Bulgarien und dessen Söhne eingeladen, auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu kommen, um neben der großen Siege der Verbündeten zu sein. Der Zar Ferdinand trat mit den Prinzen Boris und Kriss in Begleitung des Generalissimus Alexow heute vormittag in Triest ein, wo Kaiser Karl zu vorübergehendem Aufenthalt weilte. Zum Empfang waren Kaiser Karl, Erzherzog Franz und der Chef des Generalstabes Friedrich v. Kraus erschienen. Die Begrüßung der beiden verbündeten Herrscher war ungemein herzlich. Auch die bulgarischen Prinzen wurden vom Kaiser herzlich willkommen geheißen. Dann stellte der Kaiser Ferdinand mit seinen Söhnen der Kaiserin im Hofzuge einen Besuch ab. Nach einem Frühstück, wozu auch die Erzherzöge Max, Friedrich und Leopold Salvator teilnahmen, setzte der Zar die Reise ins Operationsgebiet fort.

England gegen Holland

London, 10. Nov. Neuer Erklär, daß die britische Regierung zwei lange Monate über die Durchfuhr von Sand und Kies an die Niederländische Regierung anrichtet hat.

Mittelmeer-Probleme

Von Emil Zimmermann.
Mit dem fluchtartigen Zurückweichen der Italiener in der Ebene von Benetien entschwindet der Charakter jede Hoffnung, die Mittelmächte vom Mitteländischen Meere abzusperren und das Adriatische Meer zu einem italienisch-serbischen Meer zu machen.
Man muß die von Kaiser Wilhelm II. eingeleitete Politik der Freundschaft mit dem Islam dahin auffassen, daß sie eben wieder aufleben lassen wollte, die das Mittelmeer beherrschten, und man muß begreifen, daß eben weitumgestaltete Kraft haben. Weil nach den napoleonischen Kriegen und den bereits vorhergegangenen langen Kämpfen zwischen Frankreich und England der schwer gekrümmten europäischen Menschheit Amerika als das große Land der Freiheit galt, strömten die Auswanderer dort hin und hatten drüben das große Staatswesen auf, das jetzt die Führung in der Welt an sich reißen will. Waren damals Vorderasien und Nordafrika als die Länder der Zukunft erdacht, dann hätten sich dort mächtige staatliche Gebilde entwickeln können, und die Welt wäre heute ganz erheblich anders aus. Das Mittelmeer hätte einen weitgehenden Austausch zwischen Europa, Vorderasien und Nordafrika an Menschen und Gütern hergestellt, und alle Teile befanden sich wohl dabei, vielleicht mit Ausnahme Englands, das damals im Hinterhause saß. Die großartige und reiche Entwicklung im Mittelmeer wurde durch die steten Kämpfe zwischen den Türken und Mittelmeer gestört. Sie waren die Ursache, daß sich ganz Europa auf die Meereseite stützte, als die großen Entdeckungen gemacht wurden. Der alte Mittelmeerverkehr geriet ganz in Verfall.
Eine neue, großartige Welle von Mitteleuropa und Vorderasien muß ihren Ausgang nehmen von einer Persien-Ändigung MittelEuropas mit dem Islam, das war der Grundgedanke der Türken-Politik unter Kaiser.

Mittelmeer freies zwei Hände nach Afrika hinüber: Italien und den südlichen Teil der Balkanhalbinsel. Um die Vereinigung MittelEuropas mit dem Islam nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen, mußte England bestrebt sein, diese Hände abzuhalten. Denn das ist doch klar, daß Mittelmeer, wenn es einmal im östlichen Becken des Mitteländischen Meeres engagiert ist, Neigung haben muß, durch große Verkehrslinien von Norden her ins innere Afrika vorzustoßen. Der Gedanke einer Eisenbahnverbindung Tripolis—Schabab (2200 Kilometer) muß aufstehen, der weitere eines Eisenweges Benghazi—Dale Kufra—Khartoum (über El Falger)—Sennar. In Berlin—Bagdad kommen Berlin—Schabab und Berlin—Kongo.

Derartige Ideen wollte die bis 1915 im Mitteländischen Meere herrschende Macht — England — schon im Entstehen das Lebenslicht ausblenden; deshalb mußte Italien gegen Österreich-Ungarn marschieren. Italien sollte Tripolis, Äthiopien, Kuma nehmen, während die Serben die dalmatinische Küste an sich rissen. Damit wären dann die mittelmeerdeutschen Mächte vom Adriatischen und Mittelmeer abgeschnitten gewesen.

Die triestischen Ereignisse haben einen etwas anderen Verlauf genommen. Die Gefahr, daß Österreich-Ungarn Triest verlieren könnte, ist endgültig geschwunden: Italien kam im Gegenteil sehr froh sein, wenn es Venedig befällt. Es hat sich ja bereit, sich in Balona einzumischen, um die Straße Stranto sperren zu können; aber auch in Balona werden die Italiener schwerlich bleiben. Der Weg zum Mitteländischen Meer wird für die Mächte der Mitte also frei sein.
Vor dem Kriege schon haben für Deutschland die Verkehrswege Berlin—Genoa und namentlich Berlin—Bagdad eine erhebliche Rolle gespielt. Im Bagdad ging die deutsche Post für Ostafrika, für die Sibirie und Ostasien an Bord der Reichspostdampfer, dort erst pflegten auch die Passagiere die Schiffe zu besteigen. Im Bagdad Berlin—Bagdad konnte man den Anfang einer großen Weltlinie Berlin—Bagdad—Tripolis—Schabab erblicken. Die Italiener haben das nicht gewollt. Sie entschlossen sich gegen die Mittelmächte. Vielleicht kommt nun künftig der Weg Berlin—Triest oder Berlin—Wien—Kongo—Bagdad mehr zu Ehren. Auch Berlin—Bagdad—Saloniki oder Berlin—Budapest—Athen können in Frage kommen.

Natürlich dürften die Italiener Tripolis nicht behalten. Dieses Gebiet wird in der künftigen Erdteilung des Sudan und Mittelafrikas vom Mitteländischen Meer her eine sehr große Rolle spielen; es muß den Türken zurückgegeben werden. Türken-Deutsche und Österreich-Ungarn würden dann dazu benutzt sein, den

Materialien
Anzeige
Kleinanzeigen
Verkauf
Kauf
Mietung
Dienstleistungen
Gesundheit
Recht
Wirtschaft
Kunst
Sport
Freizeit
Immobilien
Transport
Energie
Technologie
Wissenschaft
Kultur
Religion
Politik
Gesellschaft
Umwelt
Sonstiges

führt ein zweites Weg, lohnender noch als die Hauptstraße, ebenfalls nach Corina.

Raum treppend auf den Tausenden von Kilometern für hinziehenden Schläpflern dieses Strieges gibt es ein Gebiet, das den Sämpfern zu ungeheure Schwierigkeiten bereitet wie die geriffeltesten Bergwelt der Dolomiten. Ziel ist es in qualvollsten Sinne falsch, allgemein Ziel-trotter Dolomiten zu reben. Denn der Name Dolomiti trifft nur für einzelne, aus erstem Dolomit bestehende Schichtenkomplexe an, wie sie z. B. bei Bogen, der Schöner und der Profenagier aufweist. Aber die Zillertaler Kalkalpen weisen neben echtem Dolomit, der aus kohlensaurem Kalk und kohlensauren Magnesia besteht, noch zahlreiche andere Gesteinsarten, z. B. den bekannten Grödenen Sandstein und Mischkalk. Der eigentliche Charakter der Dolomiten besteht in der scharfen Individualisierung der Massen: Kalk, steilabfallende Wände neben weiten Tälern und Gabelungen, schneefreie, wilderfährte Gipfelbildungen mit Säulen und Türmen. So entsteht eine reiche Fülle wechselvoller Bilder auf engem Raum. Und inmitten dieser majestätischen Sockelgebirgswelt dröhnen jetzt die Kanonen, die den eingebrungenen Feind aus den Zillertaler Bergen verjagen.

(Nachdruck verboten.)

Keht — marsch!

Humoreske von Maximilian Straß

„Lieber Karl, das geht so durchaus nicht weiter! Die Lina hat schon wieder ihren Soldaten in der Küche, und der Mensch ist auch noch bei Heidebrodt! Eine Kiste mit Butter bekam ich vorhin! Ich habe mich auf einem von meinen guten Kellern — denke dir, die schöne Butter, die ich mir mit so vieler Mühe um elf Mark das Pfund beschaffen — erstanden“ habe, brühen bei unsem Kaufmann an der Ecke! Und dich belegt hat er das Butterbrot mit der feinen, teuren Butter! Sag, trinkt er aus einer Tasse von unsem echten gutem Service von unsem echten Bohnenkaffee, von dem ich mir auch nur mit Mühe und Not noch einige Pfund beschaffen habe! — Natürlich habe ich ihr ordentlich den Standpunkt klar gemacht und den Soldaten aufgefordert, sofort meine Kiste zu verlassen. Weißt du, was da gefolgt?“

„Mein liebes Kind,“ erwiderte der Eheherr lachend, „aber du hast vielleicht die Güte es mir sogleich mitzuteilen!“

„Also denke dir, der Soldat, der bei meinem Eintritt wenigstens aufstanden war, grinst mich frech an, legt sich und obenbrotet ruhig weiter. Unsere Lina aber, die unverständige Person, flummt die Hände in die Hüften wie ein Fischweib und seufzt los — ich möchte nur die Luft anhalten! Denke dir, die Luft anhalten!“ hat sie gesagt!“

„Nun ja, das ist oft Sprachgebrauch bei dieser Art Deuten, zu einer vollständigen Redebeugung. Und was sagst sie weiter?“

„Ich sollte mich überhaupt nicht so maßig machen, sonst ginge ich bei der Straßenbahn oder der Post oder gar in den Munitionsfabriken wie ein oder zwei Brot gehen. Aber ein ordentliches — hörst du stark? ein ordentliches Dienstbändchen bekam die Herrschaften heututage nicht so leicht wieder. Danach können sie sich viele Schiefelsohlen, das Paar zu neun Mark fünfzig, durchlaufen. Und wenn sie reben wollen von all den Samstagen, die wir hier aufstapeln, während wir nicht laut genug von der vaterländischen Pflicht durchzuhalten reben können, dann könnte mir allerdings Unermüdliches passieren.“

„Nun, liebe Sohle, sollte sich die Lina wirklich so gebildet auszeichnen? —“

„Wäre, du bist heute von einem unerschütterlichen Pflegenal. Natürlich hat sie es etwas anders gesagt! Sie hat von „etwas rein schickern“ gesprochen und von „Schickern!“ Du siehst aber, das geht so nicht weiter! Geh du mal, bitte, hinaus und lies ihr den Text!“

Dr. Karl Hofhaus, im Zivilkleid Generalmajor-Professor, jetzt Landsturmmann im x. Bataillon, erhob sich lächelnd von seinem Stuhl. Seine zweiundvierzigjährigen Knochen tun ihm recht weh, denn es ist keine Kleinigkeit, auf seine alten Tage noch nach Notizen gezeichnet zu werden, wenn man vorher ein Soldat war. Fast drei

Jahre lang war er bei jeder ärztlichen Untersuchung a. v. i. G. (Garnisonidentifizierungsfähig in der Heimat) geschrieben und bei dem großen Mangel an Oberleuten von seiner vorgelegten Behörde immer reklamiert worden. Da reitet vor einem Vierteljahr der Teufel einen über-eifrigen Stabsarzt, und der schreibt ihm wirklich z. B. i. A. „Herr Hofhaus“, nun muß er ran, muß Einzelmarisch sein, „Graf Hofhaus“, und andere Dinge schreiben, die mit seiner bürgerlichen Befähigung auch nicht die geringste Verbindung haben! Abends wenn er nach Hause kommt, ist er todblass, verzehrt mit Unlust sein Abendbrot, wirft noch einen Blick in die Zeitung und kriecht dann sofort mürrisch in die „Klappe“. Mürrische wie der Joben an ihn ergangene sind ihm daher recht unermüdlich, aber diesmal hilft nichts — er muß hinaus ins feindliche Leben! Außerdem ist er gerade jetzt in der Stimmung, der ganzen Welt vier Stunden länger zu diskutieren, denn heute hatte es der Unteroffizier, sein Kolonnenarbeiter vom benachbarten Platz — der Karl hat im Frieden manchen schönen Feindgelieb von ihm eingeholt! — ganz besonders an ihn angeheftet! So geht er denn hinaus und ruft mit Stentorstimme:

„Lina was muß ich da bemerken! Denken Sie denn, das Privatgeheimnis ist bereits geschäftigt, und Sie können das Unrecht mit Ihrem Schoke teilen? — „Und Sie“, wendet er sich an den Soldaten — aber er stockt — denn da sitzt kein gewöhnlicher Musikfieber oder Pfeiffler — es ist ein Pflegenalweib — und er erkennt in ihm den Geier und zweiten Bebelles seines Ohnmachts! — Du kennst dein Horn keine Grenzen. Vergeben ist dir graue Noe, den er trägt, er ist wieder gonna der Herr Professor.“

„Weder!“ fährt er den gemüßlich Speisenden an, „wollen Sie sich wohl aus meiner Behauptung hören — aber —“

„Da richtet sich der „Biese“ in seiner ganzen Höhe auf, wirft sich die Brust auf und er mit Stolz das schwarzweisse Band trägt, sein Degen klirrt, seine Finger spielen den wilden Schurrtakt drohend in die Länge.

„Landsturmmann Hofhaus!“ ruft er dröhnend, „was fällt Ihnen ein? Wollen Sie wohl die Knochen zum Mannenehmen, wenn Sie mit einem Vorgelegten sprechen?“

„Weder!“ flucht der Herr Professor, firschn im Gesicht, „ich —“

Aber des „Bises“ Organ ist ihm über.

„Wau hallen!“ ruft er, „Gaden zusammen! Hüpfen etwas mehr ausdauernd! Kleinen Finger an die Gohlnacht! Schulter runter — Kopf hoch — Hüft an die Winde! — So — und nun will ich Ihnen mal was sagen. Landsturmmann Hofhaus! Ich beuche meine Braut, wann ich will! Das Brot, das ich gegessen habe, war von meinem Kommhorst, das mir rechtmäßig zugeht! Aber wenn Sie gefragt würden, wo Sie alle die schönen Sachen her haben, die hier stehen, da würden Sie wohl nicht besonders gut abschneiden! — Ich gehe jetzt — aber zuerst gehen Sie!“

„Was, Weder, Sie wollen —“

„Landsturmmann Hofhaus, sind Sie des Teufels? Wissen Sie nicht, wie Sie mich anzureden haben? He?“

„Wollen Sie jetzt wohl antworten, oder ich werde Sie wegen Gehorhamsverweigerung! Haben Sie mich verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Na also! Warum nicht gleich? — Nun gehen Sie! Ganze Abteilung kehrt — marsch! Na, Mann, sind Sie denn noch nicht draussen? Ich sage Ihnen zum letzten Male: Wenn Sie nicht sofort gehen, melde ich Sie wegen Ungehorsams und Ungehörigkeit und setze Sie noch außerdem wegen Ungehorsams der Lebensmittellieferung an! Also: Kehrt — marsch!“

Schnelrührend befolgt der Herr Professor den dienstlichen Befehl seines Vorgelegten. Aber die Kaune, die er nun im traulichen Wohnzimmer an der treuen Gattin ausläßt, ist nicht gerade rosig zu nennen.

Als Dr. Hofhaus am nächsten Mittag vom Dienst kommt, begegnet er seinem Korpsbruder, Redaktionsrat Dr. Anhalt, der als Hauptmann im Felde steht und sich jetzt auf Urlaub befindet. Der geht auf den Kommissionsplan zu bittet ihn, „bequem zu stehen“, begrüßt ihn herzlich und fordert ihn liebenswürdig auf, einen kleinen Feindhoppchen mit ihm zu machen.

6 Kilogramm und der Feingold gar nur mit 5 Kilogramm auskommen. Natürlich muß man hierbei auch die noch in Deutschland zu ganz besonders hoher Entwicklung gelangte Antheilnahme in Betracht ziehen, deren Betrieb alljährlich große Salzmengen erfordert.

Daß der normale menschliche Körper ohne Salzaufnahme nicht bestehen kann, geht uns schon die Tatsache, daß alle in einem Körperfüßler, im Blut, Speichel, Harn, Galle, Schweiß usw. Salz enthalten ist, das bei der Ausscheidung dieser flüssigen Leibesflüssigkeiten mit Hilfe des Nierensystems in den Harn abgeführt wird und durch die ungenügende wichtige Funktion des Salzes bei der Magenverdauung begründet. Das im Mageninhalt enthaltene Natrium vermag nämlich die Verdauung d. h. die Umwandlung der unauflöselichen Eiweißstoffe in lösliche Reizeure nur mit Hilfe des Salzes zu vollziehen. Würde dem Natrium der Salzaufgabe fehlen oder entgehen, so wäre die Verdauung der Nahrung, so nahrunglichen Eiweißstoffe unmöglich und die Ernährung des menschlichen Körpers daher gefährdet. Da Natrium aber Salz enthält, also die begehrtesten Nahrungsmittel, ist das Salzbedürfnis des Menschen in der Regel bei übermäßigem Genuß. Es ist deshalb sehr ungewöhnlich, sondern vielmehr eine ganz natürliche Reaktion, wenn die in der gewöhnlichen, feinstarken Zeit mancher Menschen noch Salz zu sich nehmen als früher, wo schon durch den größeren Genuß von Nahrungsmitteln mit Salz bedürfnis des Menschen in der Regel vorliegt. Auch Naturwässer, die sich hauptsächlich von fleischloser Kost nähren, zeigen oft ein großes Salzbedürfnis. Von den Indianern Inner-Oberiens besteht ein Forscher, daß sie bei Salzmangel ihr Salzbedürfnis durch Verzehren von fleischloser Kost decken, der sie aus schließlich vom Soda nährt und das Salz als todringendes Gift betrachtet. Erfolgrich ist diese seltsame Aneignung jenes Volkes wie auch die eingehenden kalifornische Beobachtung der genannten afrikanischen Eingeborenen und Südseeinsulaner, insofern, als der niedrigeren Nahrungsmittel, die sie zu sich nehmen, ein Ersatz für das Salz in Form von Soda und das Salz als todringendes Gift betrachtet. Erfolgrich ist diese seltsame Aneignung jenes Volkes wie auch die eingehenden kalifornische Beobachtung der genannten afrikanischen Eingeborenen und Südseeinsulaner, insofern, als der niedrigeren Nahrungsmittel, die sie zu sich nehmen, ein Ersatz für das Salz in Form von Soda und das Salz als todringendes Gift betrachtet.

Das Salz und seine Bedeutung im menschlichen Leben

Von Curtius Lindt

Das Salz ist ein Salz, das zu den wichtigsten Bestandteilen des menschlichen Körpers gehört. Es ist ein Salz, das zu den wichtigsten Bestandteilen des menschlichen Körpers gehört. Es ist ein Salz, das zu den wichtigsten Bestandteilen des menschlichen Körpers gehört.

Es gibt wohl nur wenige Lebensmittel, deren Bestand im Verlaufe dieses Strieges nicht schon ein oder das andere Mal durch die Angewandtheit vieler überreicher Quantitäten etwas knapp wurde, und es kann auch kein Wunder, wenn in letzter Zeit eine in manchen Ländern häufige und aus schließlich durch vorübergehende Transporterschwierigkeiten hervorgerufene Salzknappheit schon wieder Grund zu übertriebenen Salzmarktgeräuschen gelegt hat. Doch es aber in Deutschland je zu einem ausgeprägten Salzknappheits kommen könnte, ist ganz und gar ausgeschlossen. Deutschland kann seinen Bedarf an Kochsalz nicht nur mit Leichtigkeit im eigenen Lande decken, sondern es ist auch in der Lage, einen Teil seines Lebensbedarfes auszuführen. Die kleinen Mengen feinsten Speisesalzes, die vor dem Striege bei uns einbezogen wurden, waren zum Teil schon im letzten Jahr mit dem wirklichen Bedarf nicht zu tun. Waren wir mit unsem Salzbedarf auf die Einfuhr angewiesen, so würde unsere Lage freilich etwas weniger günstig sein, denn wenn es auch nur z. B. in Inneren Afrika und auf gewissen Südpolargebieten, noch immer Wälder gibt, die ganz ohne Salz leben und gar ausgesprochen salzlos sind, kann man von Salzbedarf einer Nation auf ihrer Kultur schließlichen, was übrigens selbstverständlich ist — auch vom physiologischen Standpunkte aus —, so stünde auch hier der Deutsche an erster Stelle, da sein Salzbedarf von den übrigen Nationen weit übersteigt. Eine von den Nationen, die feinsten Salzbedarf zu decken, sind die Araber, die in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung fast 20 Kilogramm Salzbedarf im Jahre kommen, der Engländer mit 12 Kilogramm, der Däne mit

Beim frühen Ernste erzählt dann Dr. Hofhaus seinen Freunden von dem unangenehmen Zwischenfall, der ihm während vorher in seiner Küche begegnet war, und bittet sie, ihm dann um seinen juristischen Rat.

Der Rechtsanwalt lacht, daß die Festschreiben bekräftigt und sagt dann, nachdem er sich einigermaßen erholt hat, „Das ist ja köstlich — einig!“

„Erlaube mal — ich finde das durchaus nicht köstlich!“

„St. — Wenn der Herr Hauptmann etwas ernsthaft erklärt hat!“

„Das ist ja der Wirklichkeit in der Sache nicht! — Hoffentlich!“

„Was! Darf denn der Kerl —“

„St. — Ein Köstlich preußischer Pflegenalweib! Niemand ein Kerl, sondern stets der Herr Feldwebel! Wenigstens im Grunde eines gemeinen Landsturmmanns — bitte, bleib ruhig! — „gemein“ bedeutet hier, loyal und ohne Dienstfard. — Also du hast den Pflegenalweib aufgedeckt?“

„Freilich, denn —“

„Das war dein Recht — niemand kann dir darum etwas anhaben. Und er ist gegangen.“

„Das ist er — aber erst, nachdem er mich vor den Ohren meines Dienstbändchens abgefanzelt hatte —“

„Gütte er nicht das getan, lo habe er sich gegen meine Befehle begangen, er hat es dir schon selber gesagt, ich habe denn nichts hinaufzufragen.“

„Ja, aber nicht es denn denkbar —“

„Es ist denkbar! — Wiebe noch eine Anklage wegen Wundbruch, aber er sich an deiner Wunde, Butter und deinem Kaffee gütlich getan hat. Aber das ist ausgeschlossen! Denn konnte er nicht annehmen, diese schönen Dinge gegen seinen Pflegenal, die sie einem der feinen Soldaten mögen angefohrt hätte? Außerdem bestimmt in manchen Fällen die ständischen vier freigeschriebenen, man schwerer Billigung ihrer Herrschaft. Das Natrium, ein Salz, und allein kann es hinausverfügen und wegen Dienstfard anzeigen — aber dann wird nach der Herkunft jeder feinsten Dinge gefragt, die sie sich wiederköstlich angeeignet mit deren Stoff aus dem deutschen Volke ein leuchtendes Spiel im Durchhalten abt!“

Das konnte für dich und dich kein Gemahl nicht wenig angenehm werden! Denn aber seine Köstlich ist unglücklich, wird der Pflegenal nicht fragen, und mocht er dich, so sind deine Tage Mittelalter das Natrium, was du bekommen — man dir nicht deine mangelnde militärische Ausbildung, die deine Erregung aus milderen Umständen annehmen, könnenst du vielleicht mit einem fürchterlichen Anzuge oder einem dienstlichen Beweise davonkommen und höchst zum Schaden noch den Dreck! — Also geh in dich und trage mit Mühe, was du dir eingebracht hast — und in bezug auf den v. p. Weder denke, daß es auch einmal wieder Frieden wird, her alle Verhältnisse umkehrt. Willst du denn aber ein billiger Feindender, so denkst du an diese ganze Angelegenheit nicht mehr. — Also, habe von allen diesen Nachbarn ab: kehrt — marsch! — mit dem Pflegenal — denn es ist ein hoffnungsloser Fall. — Mit Rücksicht darauf erlaß ich dir auch die Konfultationskosten.“

Die Ausfichten der chilenischen Salpeterindustrie

Nach dem „South American Journal“ scheint die Salpeterindustrie in Chile am meisten zu gedeihen, und es ist zu erwarten, daß die Produktion in diesem Jahre um 20 Prozent zunehmen wird. Die Salpeterindustrie in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Salpeterindustrie in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

Interessante alte Erde ist reichlich mit Salz versehen, das in verschiedenen Arten, als Meeressalz, als Salz der Gesteine und als Salz der Erde, zu finden ist. Die Salzproduktion in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Salzproduktion in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

Die Salzproduktion in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Salzproduktion in Chile ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes, und die Produktion ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

